

Stich für Stich

Nadelkunst aus längst vergangenen Zeiten – das

erwartet am Sonntag alle Besucher des Museums Tiroler Bauernhöfe in Kramsach. Kunsthandwerkerin Eva-Maria Kienast verrät dort alles rund um mittelalterliche Sticktechniken.

Stich für Stich gleitet die Nadel durch den Stoff, befestigt den Seidenfaden und lässt so langsam farbenfrohe Figuren entstehen. „Es erfordert Genauigkeit und vor allem viel Geduld, die mittelalterlichen Nadelkunstwerke nachzuarbeiten“, erklärt Eva-Maria Kienast, „nur durch Übung wird das

VON GABRIELE GRIEßENBÖCK

Stichbild so gleichmäßig, dass es wie gemalt wirkt.“ Nicht umsonst war der Beruf des professionellen Stickers im Mittelalter mit einer achtjährigen Lehrzeit verbunden. „Die Lehrlinge – damals sowohl Männer als auch Frauen – mussten nicht nur die diversen Techniken erlernen, sondern vor allem die Regel-

mäßigkeit der Stickstiche – und das allein ist schon eine kleine Herausforderung“, schmunzelt die Trinserin aus Erfahrung.

Kostbare Stickereien waren ein Ausdruck von Wohlstand, Macht und sozialem Status und zählten zu den Luxusgütern der Betuchten. Ob liturgische Messgewänder, Wandteppiche oder Festtagsgewänder, die Stücke waren sowohl Repräsentationsgegenstand, kostbares Diplomatengeschenk wie auch modisches „Must-Have“ der Oberschicht. So entstanden schon früh professionelle Stickereibetriebe, die für Großaufträge von Königshäusern schon mal in zwei Monaten über 8500

Die Stickerei ist ihre größte Leidenschaft: Eva-Maria Kienast.

„Fleur-de-Lys-Motive“ für Wandbehänge und Pferdedecken herstellten.

„Arbeitskraft und Zeitaufwand waren billig im Vergleich zu den Materialkosten für Seiden- und Goldfäden, Edelsteine, Perlen – diese

konnten gut und gerne schon das 20-fache kosten“, erläutert Kienast, die schon als kleines Kind von altem Handwerk fasziniert war. Doch erst vor kurzem entdeckte die 30-Jährige ihre Begeisterung für historische Textiltechniken, vor allem für die Stickerei.

„Vergessene“ Stickerei hautnah erleben

„Im Mittelalter wurden zum Teil gänzlich andere Stiche verwendet als heute“, erklärt Kienast und fügt an: „Den im bäuerlichen Umfeld weit verbreiteten Kreuzstich gab es damals in dieser Form noch nicht.“ Also hieß es, Gobelins-, Kloster- und Bayeuxstich zu erlernen und die Charakteristika der verschiedenen Stilrichtungen auseinanderzuhalten. „Unter den Begriffen ‚Englische Arbeit‘ oder ‚Deutsche Arbeit‘ verbergen sich gänzlich unterschiedliche Sticktechniken“, verrät sie.

Welche das sind und wie sie aussehen, kann bei der Handwerksvorführung am 29. Juni ab 13.00 Uhr im Museum Tiroler Bauernhöfe in Kramsach hautnah begutachtet werden.



Fotos: Gabriele Griesenböck



▲ Auch kleinere Kunstwerke erfordern jede Menge Geduld und Sorgfalt.

◀ Farbenfroh und detailgetreu: Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

